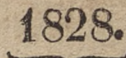
№ 79.  1828.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 1. October.

Inland.

Berlin den 28. September. Seine Königliche Majestät haben den Landes-Aeltesten, Lieutenant von Schweinitz auf Klein-Kriechen, zum Land-Rath des Lübenschen Kreises, im Regierungs-Bezirk Liegnitz, zu ernennen geruhet.

Ausland.

Rußland.

Odessa, vom 7. Sept. (Pr. C.) Auswärtige Zeitungen sprechen schon seit geraumer Zeit von der Absicht unseres Kabinets, die Servier gegen die Pforte aufzuwiegeln; allein den besten Beweis gegen solche falschen Angaben liefert wohl der Umstand, daß einige Servische Abentheurer, welche hierher kamen, um bei dem Grafen Nesselrode Gehör zu finden, nicht vorgelassen und bedeutet wurden, daß Rußland nie die Absicht gehabt, Völker zur Empörung aufzureizen. —

Oestreichische Staaten.

Triest den 15. Sept. Durch Schiffe aus Corfu, wovon das eine in neun, das andere in fünf Tagen hieher kam, erfährt man, daß die französische Expedition im Golf von Calamata ohne Widerstand gelandet hat. Zugleich sind viele Ägyptische Transportschiffe von Alexandria nach Morea gekommen, um Ibrahim Pascha's Truppen abzuholen. — Die Botschafter der verbündeten Mächte waren von Corfu nach Poros abgesegelt. — Briefe aus Smyrna sprechen fortwährend von einer Verabredung, nach welcher die Russen die Dardanellen, die Franzosen Morea und die Engländer (falls der Vicekönig nicht nachgegeben hätte) Ägypten blokiren sollten. — Von Gibraltar wird gemeldet, daß die Marokkaner, welche schon ein Englisches, ein Russisches und ein Östreichisches Schiff nahmen, nun auch ein Französ. aufgebracht haben sollen.

Durch ein in fünf Tagen hier eingelaufenes Schiff aus Corfu ist die Nachricht hier eingetroffen, daß die erste Abtheilung der Franz. Expedition in der Bai von Navarin eingelaufen ist und hierauf die Citadelle von Navarin ohne Widerstand besetzt hat. Was mit Ibrahim Pascha geschehen, wird in dieser vorläufigen Nachricht nicht gemeldet. (Allg. Zeit.)

Jonische Inseln.

Corfu den 29. August. Der Vicekönig von Egypten, erschreckt durch die Touloner Expedition und durch die angedrohete Blokade von Alexandrien,

hat endlich unter Mitwirkung der Englischen, Französischen und Russischen Konsuln, eine Konvention zur Räumung von Morea abgeschlossen, und Ibrahim Pascha, der die zum Transport und Geleit bestimmten Schiffe bereits erhalten hat, wird also abziehen, ehe die Französische Expedition ihn dazu zwingt. Allein die Lage der Dinge in Morea wird dadurch noch nicht ganz entschieden, da nun die Türkischen Truppen, welche in den Festungen bleiben, noch zum Abzuge zu zwingen sind. Man ist sehr neugierig, auf welche Weise dieses bewerkstelligt werden wird, da ohne Gewalt der Waffen nichts gegen die Türken auszurichten seyn dürfte. (Allg. Zeit.)

Italien.

Ancona den 10. Sept. Nach Briefen aus Corfu soll Hr. Stratford-Canning von da am 25. August nach Poros gesegelt, Graf Guilleminot und Hr. v. Ribeaupierre aber noch zu Corfu geblieben seyn. Doch glaubte man, daß sie sich auch auf kurze Zeit von Corfu entfernen werden. Es scheint, daß man sich jetzt ernstlich mit Bestimmung der Gränzen des künftigen Griechenlands beschäftige, und daß dieses eine größere Erweiterung, als man Anfangs glaubte, erhalten wird. Ein nach Korfu bestimmter Russischer Kourier ist hier eingetroffen; auch ging vor einigen Tagen ein Französischer Handelskourier hier durch. Der größte Theil der Französischen Expedition ist jetzt in Morea angekommen, man weiß aber noch Nichts von den seitdem eingetretenen Ereignissen. (Allg. Zeit.)

Frankreich.

Paris den 21. Sept. Der König ist vorgestern Nachmittag um 3 Uhr von seiner Reise nach den östlichen Provinzen im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen und hat sich sofort nach St. Cloud begeben, wo Er um 5 Uhr anlangte und beim Aussteigen aus dem Wagen von dem Dauphin, dem Herzoge von Bordeaux, dessen Schwester und den großen Hof-Chargen empfangen wurde.

Der Minister des Innern ist gestern Nachmittag um 2 Uhr hier eingetroffen.

Aus Toulon wird gemeldet, daß dem Anscheine nach eine dritte Expedition vorbereitet und die dazu bestimmte Eskadre wahrscheinlich zwischen dem 20. und 30. d. M. unter Segel gehen werde. Nach einem in Toulon cirkulirenden Gerüchte dürfte sie bedeutender als die beiden andern werden. Es sind bereits einige fremde Fahrzeuge für Rechnung der Regierung gemiethet.

Aus Toulon wird vom 12. d. M. gemeldet, daß der Admiral Rosamel, der die Eskadre des Hrn. de Rigny verstärken soll, auf dem Trident seine Flagge aufpflanzen wird und abzusegeln im Begriffe ist. Die übrigen Fahrzeuge seines Geschwaders nehmen eine beträchtliche Quantität von Mundvorräthen und Munition mit. Auch dürfte schweres Geschütz eingeschifft werden. Außerdem wurden in Toulon neue Truppen erwartet, ohne Zweifel um mit denen, welche sich bereits dort befinden, zur Verstärkung der Expeditionsarmee nach Morea gesandt zu werden.

Das in Lyon garnisonirende 14. Linienregiment hat Befehl erhalten, sofort nach Toulon aufzubrechen; es soll sich an unsere Expeditionsarmee anschließen. Auch eine Kompagnie des in Toulouse liegenden 5. und 8. Artl.-Reg. zu Fuß und ein Detaschement von 30 Mann vom Artillerie-Train sollen sich zum Aufbruch bereit halten.

Die Erscheinung der von dem Kontreadmiral Roussin befehligten Französ. Eskadre vor Rio-Janeiro scheint daselbst eine große Sensation erregt zu haben. Die Eskadre hatte, versichert man, sich kampffertig gemacht, und Hr. von Mondeville wurde ans Land gesandt, um von der Brasilischen Regierung eine kategorische Erklärung wegen der Genugthuung für den dem Franz. Handel seit langer Zeit zugefügten Schaden zu verlangen. Der Konseil ist dem Vernehmen nach sogleich zusammenberufen worden, und er hat beschlossen, daß alle in La Plata weggenommenen Schiffe und deren Ladungen zurückgegeben oder die Eigenthümer entschädigt werden sollten. — Diese erfreulichen Nachrichten sind in einem hier eingetroffenen Schreiben aus Rio-Janeiro vom 12. Juli gemeldet worden. — Der Kontreadmiral Leanarrant, der gleich nach dem Eintreffen des Kontreadmirals Roussin nach la Plata unter Segel gegangen war, scheint den besondern Auftrag gehabt zu haben, geeignete Maßregeln zu treffen, um den Beschwerden abzuhelfen, zu denen die Schifffahrt auf diesem Flusse seit dem Ausbruche des Krieges zwischen Brasilien und der argentinischen Republik nur zu oft Gelegenheit gegeben hat.

In Lissabon geht das Gerücht, heißt es im ministeriellen Morgenblatte, daß der Herzog von Cadaval seine Entlassung als Ministerpräsident genommen und bei Don Miguel um die Erlaubniß, im Auslande reisen zu dürfen, nachgesucht habe. Die Portugiesische Regierung, fügt dasselbe Blatt hinzu, setzt die beiden Forts Belem und San Julian in Vertheidigungsstand, und die Politiker sind all-

gemein der Meinung, daß diese Maßregeln entweder durch die Furcht vor einer Brasilischen Eskadre oder der Möglichkeit eines Bruches mit Frankreich veranlaßt worden sind.

Frankreich hat abermals eine Trümmer der alten Armee verloren. Der General Graf Andreossy ist am 10. d. M. in Montauban mit Tode abgegangen.

Das Journal des Debats, bemerkt die Quotidienne, befaßt sich seit vierzehn Tagen mit keiner Politik mehr. Es beobachtet Stillschweigen. Es belustigt seine Leser mit der Geschichte der Jesuiten von Tabaraud, mit philosophischen Reflektionen über die Beichte und abgedroschenen Deklamationen gegen die Mönche. Dies sind in der That unter den gegenwärtigen Umständen, worin sich Europa befindet, sehr wichtige Gegenstände des Nachdenkens für jenes Blatt. Inzwischen will es doch Nachrichten aus dem Orient mittheilen; allein statt darin Dinge zu erblicken, die ganz geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Politiker auf sich zu lenken, treibt es seinen Scherz mit einer Parthei, welche, wie es behauptet, die Camarilla in Madrid und die Janitscharen in Konstantinopel will. Welche Parthei ist damit genannt? Das Journal nennt sie nicht; allein es ist zu vermuthen, daß es damit die royalistische Parthei meint, welche weder an die Philosophie des Globe, noch an die gesetzliche Ordnung des Hrn. von Vatismenil glaubt.

Unter den Transparenten bei der neulichen Illumination der Stadt Straßburg hat besonders einer die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen. Als nemlich der König die Illumination in Augenschein nahm, nahte sich ihm Hr. Benjamin Constant und hob einen Schleier auf, worauf man eine weibliche Figur, welche den Elsaß repräsentirte, ruhend erblickte. Hinter ihr stand die Göttin des Ruhms auf einem Piedestal, auf welchem das Wort „Charte“ eingegraben war. Zu den Füßen des Elsaß lagen der zerbrochene Caducäus des Merkur und eine zertrümmerte Tabakspresse; beides war gefesselt. Im Vordergrunde floß der Ill und im Hintergrunde sah man Straßburg.

Es handelt sich jetzt darum, ob die Regierung sich mit einer großen Aenderung im Personal der Verwaltung beschäftigen will. Gewiß ist, daß die Verwaltung dem gegenwärtigen Ministerium keine Ergebenheit zeigt. Unter den 83 Präfekten finden sich kaum 20 oder 30, die dem neuen Regime aufrichtig zugethan sind. Mit den Unterpräfekten ist es noch schlimmer. Das Ministerium ist daher jetzt in gänzlicher Opposition mit der innern Ansicht seiner Untergeordneten. Daher ist es denn auch fast unmöglich, mit Aufrichtigkeit zur Vollziehung des neu angenommenen Systems vorzuschreiten. Die Regierung muß darauf denken, diesem Zwiespalte zwischen ihrem Willen und dem ihrer Agenten ein Ende zu machen. Dazu gehört, daß sie, wo nicht alle, doch den größten Theil der Präfekten und Unterpräfekten entläßt, und ihre Stellen neu besetzt. Diese Maßregel wird um so dringender, weil jedesmal, wenn ein neues System zur Gewalt kommt, auch natürlicher Weise der Ehrgeiz mancher Menschen befriedigt werden muß. Die Deputirten, die dem neuen System Beistand leisten, machen Ansprüche auf persönliche Vortheile, und obschon man sich auf der Tribüne gewaltig mit Uneigennützigkeit brüstet, so will man doch am Ende Stellen, sey man nun Liberaler oder Royalist. Diese zweifachen Rücksichten haben das Ministerium bestimmt, dem Könige Veränderungen im Personale der Verwaltung vorzuschlagen. Dies ist nun aber keine Kleinigkeit. Die meisten Beamten, die abgesetzt werden sollen, sind Royalisten. Sie haben der Sache der Bourbons persönliche Dienste geleistet. Um daher den König zur Einwilligung in die ministerielle Modifikation zu bewegen, müßte Sr. Majestät zuvor bewiesen werden, daß die Männer, die bisher als treue Diener angesehen wurden, das königliche Vertrauen nicht mehr verdienen. Dies ist keine so leichte Sache. Man kann ihnen keinen Mangel an Ergebenheit für den König vorwerfen. Inzwischen glaubt man, daß nach der Reise des Königs in die östlichen Departements einige Absetzungen erfolgen werden. Man spricht von 6 bis 8 Absetzungen, die einigen besonders widerspenstigen Präfekten bevorstehen, und von einigen Versetzungen. Auch scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß man sich mit einer neuen Organisation des Staatsraths beschäftigt, der jetzt eine den Ansichten und dem Gange der Regierung entgegengesetzte Mehrheit darbietet. Dazu ist bereits ein Entwurf verfaßt, und es handelt sich nur noch um die Wahl des Personals; eine Frage, die von sehr zarter und schwieriger Art ist. Die Kammern sollen auf den December zusammenberufen werden. Das Ministerium bedarf derselben als Stütze bei dem Könige. Bis dahin müssen alle oben bemerkten Veränderungen vollzogen seyn. In diesem Augenblicke werden drei Gesetzentwürfe

vorbereitet, über das Munizipalwesen, über den öffentlichen Unterricht und über das Heer. Diese Entwürfe sollen in der nächsten Session vorgelegt werden.

Es scheint, daß man sich in Deutschland keine deutliche und noch weniger eine richtige Vorstellung von der Art macht, wie hier unter den besonnensten Männern die Expedition nach Morea betrachtet wird. Lies't man unsere liberalen Blätter und ihre Phrasen, so sollte man glauben, daß die Unternehmung als im Interesse der Nation großen Beifall fände. Dem ist aber nicht also. Wer etwas weiter als bis zum morgenden Tage sieht, fragt, ob die Minister sich einer rein Französischen Absicht deutlich bewußt sind? Wie, wenn die Operation den Engländern mißfiele, wer würde uns dafür bürgen, daß wir unsere Schiffe und unsere Soldaten wiedersehen? Die Englischen und unsere ministeriellen Zeitungen versichern zwar, daß das Cabinet von St. James mit dem unsrigen einig wäre; dies könnte aber vor der Hand wahr seyn, ohne daß es für die Zukunft Sicherheit gäbe. Waren die Englischen Minister nicht auch mit der Partei des Don Pietro in Portugal einig, und hat es ihnen Mühe gemacht, ihre Freunde aufzuopfern? England fürchtet Rußland mehr als unsere Seemacht. Könnte es nicht, nach früheren Beispielen, den Schwächern berauben, um dadurch stärker gegen den Mächtigern zu werden? Diplomaten sollten vorsichtiger und weniger leichtgläubig seyn als die Zeitungsschreiber, die ihre Leser mit Sophismen unterhalten, wenn sie nichts Gründliches zu sagen wissen. Frankreichs Politik sollte darauf gerichtet seyn, sich im Innern zu verstärken, und dadurch dem Auslande zu imponiren. Wem wird der gegenwärtige romantische Kreuzzug helfen? Militairisch betrachtet, ist er nichts als eine Diversion zu Gunsten Rußlands, das ohnehin furchtbar genug ist. So binden wir Ruthen, womit man uns künftig züchtigen kann. Politiker vor einer noch subtileren Voraussicht erblicken in der Expedition nach Morea einen Vorwand, den die Engländer geltend machen werden, um die Hand auf Egypten zu legen, indem dieses von der Pforte losgerissene Land nicht weiß, wem es sich anvertrauen soll. Gegen diese und ähnliche Gefahren schützt uns nichts als der zufällige Umstand, daß die Minister anderer Kabinette ungefähr eben so unentschlossen sind als das unsrige. Könnte man die Menschen plötzlich über ihr Interesse aufklären, so wäre es nicht schwer zu sagen, was man thun solle; da sich aber noch manches Paar Augen schließen muß, ehe die andern es wagen, die ihrigen aufzuschlagen, so muß man darauf gefaßt seyn, den Zufall, als das gegenwärtig mächtigste Kabinet, mit Ausnahme des Russischen, in Europa herrschen zu sehen. Der große Wellington, der so viel für die Freiheit der Welt gethan hat, ist nicht mächtig genug, eine konsequente Politik in Gang zu bringen; ja, was schlimmer, seine Gegner sagen, der Herzog wüßte eigentlich nicht, was eine solche Politik für ein Ding sey, und halte sie für eine revolutionaire Erfindung. . . Es zeigen sich überall die Folgen der Furcht vor den eigenen Völkern, welche nichts Anders war und ist, als eine Furcht vor den eigenen Kräften. Dort wagt man es nicht, ganz Englisch, hier nicht, ganz Französisch zu seyn, und so macht die Halbheit uns alle zu Sklaven des Schicksals, während Minister, die für ihre Stellen besorgt waren, uns zu ihren Sklaven zu machen sich anmaßend vorsetzten. Ist es nicht seltsam, daß ein Privatmann, Hr. Eynard, tief eindringender über die großen Angelegenheiten Europa's sich ausgesprochen hat, als wir in offiziellen und halboffiziellen Blättern seit lange zu lesen gewöhnt wurden! — Wann wird man einsehen, was die Dinge in Irland, in Portugal, in Spanien und in der Türkei zu bedeuten haben? Die Vorsehung hat dort eine Saat ausgestreut, die uns Allen bald über den Kopf wachsen kann.

Die Gazette de Lyon verkündigt bereits, natürlich mit großem Ingrimm, die Ab- und Umsetzung mehrerer Präfekten, General-Direktoren und Staatsräthe.

Man schreibt aus Zante unter anderm, Sultan Mahmud habe dem Ibrahim-Pascha befohlen, nicht aus Morea zu weichen und sollte er auch genöthigt seyn, sein eigenes Fleisch zu essen u. s. w.

In Haiti befindet sich jetzt eine große Maurer-Loge, wovon der Präsident Boyer der Groß-Protektor ist.

Am 15. d. M. ist in Dourdan die von Sr. K. H. dem Herzoge von Orleans gegründete Schule des gegenseitigen Unterrichts eröffnet worden.

Hr. Vatismenil, sagt der Courrier français, beschäftigt sich ernstlich mit der Wiederherstellung der Normalschule, und man versichert, daß Hr. Victor Leclerc, einer der Redaktoren des Journal des Debats, zum Chef derselben ernannt worden sey. Wenn er diese Ernennung annimmt, so kann man im Voraus versichern, daß sie mit allgemeinem Beifall aufgenommen werden wird. „Beifall des Courrier!" ruft die Gazette aus.

Großbritannien

London den 20. September. Wenn man, äußert die New-Times, aus der Aufregung, welche unter den Feinden der Emancipation herrscht, auf die Verfügungen der Minister schließen darf, so kann man annehmen, daß der Herzog von Wellington sich entschlossen habe, Maaßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe in Irland zu ergreifen. Die Anhänger des Strafgesetzes, welches die Katholiken so lange unterdrückt hat, wenden alle Mühe an, um den religiösen Fanatismus des Englischen Volkes aufzureitzen, nicht nur gegen die Katholiken, sondern auch gegen Diejenigen, welche man für ihre Gönner hält. Man errichtet in diesem Augenblicke, welchen die Katholiken-Feinde einen kritischen nennen, sogenannte Braunschweig-Clubbs, deren Mitglieder sich verpflichten, allen ihren Einfluß zu gebrauchen, um die Erfüllung der Wünsche der Katholiken zu verhindern, und dem Ministerium, falls dasselbe die Katholiken begünstigen sollte, Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ohne Zweifel werden die Schwärmer, welche beschlossen haben, sich den Ansichten, die man dem Herzog von Wellington zuschreibt, zu widersetzen, etwas Lärm, aber auch Nichts weiter machen. Alle aufgeklärten Engländer sind überzeugt, daß fast die ganze Existenz des Brittischen Reiches von den in Bezug auf Irland und die Katholiken zu ergreifenden Maaßregeln abhängt.

Die Times meint, wenn die Braunschweig-Clubbs wie der der Grafschaft Kent allgemein würden, so müßte der Herzog von Wellington sich entweder in ihren Willen fügen, oder vom Amte zurücktreten.

In demselben Blatte liest man folgenden Artikel: „Das Pariser Journal, der Globe, enthält einen langen Aufsatz unter dem Titel: „„Das Englische Ministerium““, aber der wirkliche Gegenstand desselben ist, den Englischen Charakter und die Englische Nation unter dem Vorwande einer Kritik des Ministeriums, anzugreifen. Der Zweck ist abgeschmackt, und dürfte Frankreich selbst im jetzigen Augenblicke Unheil bringen, wenn die Engländer solchen kindischen und unüberlegten Einfällen einige Wichtigkeit beimessen wollten. Der Schreiber jenes Artikels sagt: Der Herzog von Wellington habe sich mit Leuten von wenigem Gewicht im Lande umgeben, und in Bezug auf Frankreich könne die Regierung Sr. Gnaden weder Freude noch Vertrauen, weder Furcht noch Sorge, weder Bewunderung noch Zorn einflößen. Das mag Alles wahr seyn. Die Verwaltung mag, als Ganzes, so mittelmäßig seyn, als seit langer Zeit keine gewesen ist: aber in wie weit beweist dies, daß ihre Zusammensetzung die Wünsche der Nation und ihre Politik deren Interessen oder Beurtheilungskraft befriedige? Unsere Politik wird, weil wir nicht thätig genug in die Ereignisse des Ostens und Portugals eingegriffen haben, eine niedrige, erbärmliche und gemeine genannt. Wir müssen aber, wie Hr. Canning bei der Erörterung der Französischen Invasion in Spanien bemerkte, wenn es sich um Einmischung in fremde Angelegenheiten handelt, immer zwei Fragen aufwerfen: 1) Haben wir ein moralisches Recht, einzuschreiten? und 2) liegt es im Interesse unserer Nation, dies zu thun? Diese Fragen müssen wir auch in Bezug auf Griechenland und Portugal an uns richten. Es gab nie ein Ministerium, welches die Kunst der Verheimlichung weiter zu treiben schien, als das jetzige Englische Kabinet. In Gesellschaft, sagt man, sei Schweigen oft ein Beweis der Weisheit; aber das kann man nicht lange von einem Manne behaupten, der nur durch Schweigen seine Weisheit darlegt. Wir vertheidigen daher nicht das Kabinet des Herzogs von Wellington gegen die Anklagen des Französischen Journalisten, aber wir müssen das Volk von England von jedem Antheil an dem Schimpf, welchen er demselben anzuthun sich bemüht hat, befreien. Das Volk sympathisirt nicht mit den Gefühlen der Minister, welche es eher duldet als es ihnen Vertrauen schenkt. Wenn es für England schimpflich ist, daß es seine eigenen Interessen untersuche, bevor es sich in fremde Interessen mischt, wieviel weniger schimpflich ist es dann für Frankreich, eine Expedition nach Morea zu senden, um, wie es offen eingesteht, sein Uebergewicht in Europa wieder herzustellen. England befolgt mit Weisheit und Ruhm den Grundsatz des Nicht-Einschreitens als die Regel seines Verfahrens. Eine Ausnahme von dieser Regel kann in drei Fällen vorkommen, nämlich in dem casus foederis, wenn ein dringendes Staats-Interesse und wenn die Einmischung anderer fremder Mächte es erfordert. Der casus foederis ist der einzige von diesen, welcher einem Volke keine Wahl übrig läßt, ob es handeln soll oder nicht: die beiden letzten sind relativ; der „Ruhm" als Folge eines Einschreitens in fremde Angelegenheiten, welches nur auf Rechnung des Ehrgeizes kommt, mag zwar den Französischen Menschenfreunden oder Staatsmännern sehr nahe ans Herz gehen; wir

aber scheuen uns nicht, ihn als Grundlage der Englischen Politik zu verwerfen. Auch die Anklage des Französischen Geschichtsschreibers ist ungegründet, daß die Engländer, welche ihre christlichen Mitbrüder unterdrückten, liebevoll gegen die Türken gesinnt seien. Die Engländer, von welchen die Katholiken unterdrückt, glauben, wiewohl irrig, sich selbst zu vertheidigen. Die Engländer, welche mit den „Türken sympathisiren" (wenn man auf solche Art sympathisiren kann) wünschen nicht, das Türkische Reich in Europa verlängert, oder die Religion der Türkei an irgend einem andern Orte verbreitet zu sehen; und wenn Frankreich ihnen sagen will, wie man der Einnahme der Türkei durch irgend eine christliche Macht, welche den Christen nicht furchtbarer seyn sollte als den Türken selbst, vorbeugen könne, so wird es nicht zehn Individuen in Großbritannien finden, welche nicht gern zu einem solchen Gegenstande mitwirken wollten. Wie wir vorher sagten, die Angriffe des Journals gegen das Englische Ministerium mögen gerecht seyn, obgleich wir noch nicht wissen, daß sie es sind, allein dieser Versuch, England mit in den Vorwurf zu verwikkeln, ist ein Beweis von großer Unwissenheit, großen Vorurtheilen oder großer Bosheit."

Den über Wien angekommenen Depeschen von Lord Heitesbury zufolge soll Kaiser Nikolaus dem Lord Heitesbury persönlich die schriftliche Erklärung seines Ministers des Auswärtigen bestätigt haben, daß er keine Eroberungen im Kriege wider die Türken beabsichtige. „Wir nehmen es für ausgemacht an, sagen die Times, daß dem Brittischen Botschafter mehr Zufriedenstellendes als dieses zur Hand gekommen seyn muß, sonst würde der edle Lord seinem Lande nicht die Kosten eines Kouriers gemacht haben, um einen bloßen Auszug des von Sr. Kaiserl. Maj., ehe die Russischen Truppen über den Pruth gingen, erlassenen Manifestes mitzutheilen."

Am 14. Abends erfuhr man, daß Depeschen des Lords Heitesbury, vom 28. August aus Odessa, die Nachtheile, welche die Russen durch den Ausfall der Türken aus Varna, wobei Fürst Mentschikoff schwer verwundet worden und die Ernennung des Grafen Michael Woronzow an dessen Stelle gemeldet hätten; wie auch, daß Gen. Rüdiger bei Eski-Stambul durch einen Angriff der Türken, Russischen Angaben nach, 200 Mann an Todten und zum mindesten eine Kanone verloren habe. Es herrsche viel Krankheit durch das ganze Russische Heer, woran Gen. Benkendorf, Adjudant des Kaisers und Bruder der Fürstin von Liewen, gestorben sei.

Die gestrige Hofzeitung enthält die Ernennung des Lords Melville, des Sir G. Cockburn, Sir H. Hotham, Sir G. Blerk und des G. C. Pratt Esq., gemeinhin Lord Brecknock genannt, zu Lords-Commissarien der Admiralität. Die Times geben wieder einen Artikel, um zu beweisen, daß die Ernennung des Lords Melville als ersten Lords für England im Allgemeinen höchst unerfreulich seyn müsse.

Man hofft hier, daß die junge Königin von Portugal den Fallen entgehen werde, die ihr, wie es heißt, von Lissabon aus gelegt worden, von wo ein Geschwader in See gesandt ist, um wo möglich die Fregatte Imperatriz aufzuheben.

Wie der Courier meldet, hat die Königin von Portugal ihren Reiseplan geändert, und wird mit jedem Tage in Falmouth erwartet. Der Marquis von Palmella und der Vicomte Itabayana sind nach diesem Orte gereist, um sie bei ihrer Ankunft zu empfangen.

Wenn wir, sagt dasselbe Blatt, der von auswärtigen Blättern mitgetheilten Gerüchte, die Vorschläge betreffend, welche von Lord Heytesbury gemacht und von dem Kaiser Nikolaus von der Hand gewiesen seyn sollen, erwähnt haben, so ist dies nur geschehen, um zu versichern, daß die fraglichen Blätter nicht wissen, was sie sagen. Von welcher Art auch die Sendung des Lord Heytesbury seyn mag, so sind wir doch überzeugt, daß er sie auf eine seinem Vaterlande, wie ihm selbst zur Ehre gereichende Weise erfüllen wird; und wir können versichern, daß der Kaiser von Rußland ihm bei mehrern Gelegenheiten Beweise seines Vertrauens gegeben hat.

Das von den Türken angenommene Vertheidigungssystem, heißt es in der New-Times, fängt an seine Wirkungen zu äußern. Die Russen passiren in den ersten Tagen des Mai den Pruth und haben am 20sten August die Umgegend von Varna und Schumla erreicht. Vor ihnen erheben sich Gefahr drohende Gebirge, hinter sich haben sie ein unwegsames Terrain, unfruchtbare Felder und einen sie stets neckenden Feind, und in ihrem Lager grassirt die Pest. In hundert und einigen Tagen haben sie 150 Meilen, also etwa anderthalb Meilen täglich, zurückgelegt. Die einzige wichtige Festung, welche sie genommen haben, ist Brailow, und diese Eroberung hat ihnen noch dazu 5000 Mann gekostet. Der Feind hat sich vor ihnen zurückgezogen, ist jedoch nicht vor ihnen geflohen. Er hat seine Mittel geschont, seine Streitkräfte koncentrirt und seine Stellung auf einer Gebirgskette eingenommen, welche

bis jetzt den Russen ein unübersteigbares Bollwerk dargeboten hat.

Nach Privatbriefen aus Lissabon war die zum Beistande des Gouverneurs Valdez abgesendete Brasilianische Fregatte Isabella zur Zeit der Einnahme der Insel noch nicht daselbst angelangt. Valdez soll nur 200 regelmäßige Soldaten gehabt haben. Die Lissaboner Hofzeitung meldet, daß auch die Insel Porto Santo am 17. August Don Miguel als König anerkannt habe.

Dem Courier zufolge hat keine förmliche Uebergabe Madeira's von Seiten des Gouverneurs Valdez stattgefunden. Die Truppen Don Miguels landeten und zogen in Funchal ein, aber die dem Don Pedro getreue Militairmacht der Insel hatte sich ins Innere zurückgezogen.

Englische Blätter enthalten ferner folgende Correspondenz-Nachrichten aus Lissabon vom 8. Sept.: „Die Confiscationen und Verhaftungen dauern noch immer fort. 18 Personen sind, dem Vernehmen nach, zu Porto durch die Special-Untersuchungs-Commission zum Tode verurtheilt worden, unter ihnen J. da Costa Lima e Cunha.

Die Morning-Chronicle will wissen, daß der Herzog v. Wellington anstatt eines Gesetzes, um bloß die Römisch-Katholischen zu emancipiren, auf eine allgemeine Maaßregel zur Abstellung aller Eide oder Erklärungen in Beziehung auf Religions-Bekenntniß, um zu Civil- oder Militair-Aemtern zu eignen, bedacht sei.

Von einer großen Zahl Passagiere, die am 11ten mit dem Packetboote aus Lissabon ankamen, waren die meisten Offiziere von der Partei der Königin Mutter; schon eine neue Kategorie der, zum Flüchten aus jenem Lande sich genöthigt sehenden.

Folgendes ist die Proklamation, welche Bolivar in Bezug auf den Krieg mit Peru an die Bewohner des Südens von Columbien erlassen hat:

„Kameraden! Die Treulosigkeit der Regierung von Peru hat alle Gränzen überschritten und alle Rechte der Bürger Boliviens und Columbiens zerstört. Nach den tausendfachen, von uns mit heldenmüthiger Geduld ertragenen Kränkungen sind wir endlich genöthigt, Ungerechtigkeit mit Gewalt zu vertreiben. Die Peruanischen Truppen sind in das Innere Boliviens eingedrungen, ohne Kriegserklärung und ohne Ursache. Solch ein verabscheuungswürdiges Betragen dient dazu, uns bemerklich zu machen, was wir von einer Regierung zu erwarten haben, welche weder die Gesetze der Nationen, noch die Brüdern und Freunden gebührende Dankbarkeit anerkennt. Auf das Verzeichniß der Verbrechen der Peruanischen Regierung aufmerksam zu machen, würde zu viel seyn, und wir würden es nicht ohne den lauten Ruf nach Rache anhören können; ich wünsche nicht, Euren Unwillen aufzuregen, oder den Schmerz Eurer Wunden zu erneuern. Ich fordere Euch blos auf, Euch gegen diese Elenden zu erheben, welche schon den Boden der Republik verletzt haben und welche beabsichtigen, den Busen der Mutter der Helden zu entheiligen. Die Columbier des Südens mögen sich bewaffnen — sie mögen an die Gränzen Peru's fliehen und dort die Stunde der Wiedervergeltung erwarten. Meine Gegenwart unter Euch wird das Zeichen zum Kampfe seyn.

Bogota den 3. Juli. (unterz.) Bolivar."

Portugal.

Lissabon, den 8. Sept. Man kann sich keinen Begriff von dem Enthusiasmus machen, den die Ankunft der Königin (nemlich der Donna Maria da Gloria in Gibraltar) hier erregt hat, trotz der Polizei, deren unzählige Patrouillen zu Pferde und zu Fuß mit gezogegen Schwertern und geladenen Flinten jeden Vorübergehenden ins Auge fassen, um, wo möglich die Gefühle seines Herzens zu erspähen. — Die Bank-Direktoren, denen man mit dem Gefängniß gedrohet hat, wenn sie die Bank länger in Unthätigkeit ließen, haben sich zu der Bekanntmachung genöthigt gesehen, daß sie morgen wieder anfangen würden, einige Geschäfte zu machen.

Durch ein, noch nicht publicirtes, Decret hat Dom Miguel, mit einem Federzuge, alle der hier etablirten Dampfboot-Gesellschaft bewilligten Patente und Privilegien vernichtet. Diese willkührliche Handlung ist nicht nur ungerecht, sondern auch verderblich für die Unternehmer, da die Gesellschaft bisher im Vertrauen auf ein 14jähriges Privilegium gehandelt hat, und jetzt nicht nur die Fahrt nach Porto aufgegeben, sondern sich auch alle Lasten und Verordnungen gefallen lassen muß, denen die übrigen Fahrzeuge unterworfen sind. Im Eingange des Decrets sind keine Beweggründe angeführt; mündlich aber giebt man als Ursache an, daß die Dampfschifffahrt eine gefährliche Englische Freimaurer-Erfindung sey, an der Hr. John Doyle Theil hätte.

In der Festung Peniche sind 2000 bis 3000 gefangene Militairs.

Das Dampfboot Duke of York, welches von Gi-

braltar und Kadix angelangt ist, bringt die Nachricht, daß Donna Maria da Gloria zu Gibraltar angekommen sei. Dies Ereigniß hat hier viel Aufsehen gemacht. Wegen des Sieges zu Madeira sollte drei Tage lang die Stadt illuminirt und von den Forts aus salutirt werden. Diese Feierlichkeiten wurden aber unterlassen, sobald man jene Meldung erfuhr. Einige glauben, daß die junge Königin sich nach England begeben werde. Man arbeitet Tag und Nacht an der Ausrüstung eines Schiffes von 50 Kanonen. Das Dampfboot Duke of York ist mit einem Portugiesischen Kourier, der zuerst nach London und von dort nach Paris gehen soll, heut Abend abgesegelt.

Vermischte Nachrichten.

In Hamburg ereignete sich vor Kurzem Folgendes: Es wurde der Polizei die Anzeige gemacht, daß die Wohnung des einsam und verlassen hausenden 57jährigen Kandidaten Bunck seit mehreren Tagen verschlossen bliebe und dort etwas vorgehen müsse. Alsbald wurde gedachte Wohnung gewaltsam geöffnet, und die Behörde fand den Bunck halb verschmachtet und von Schmuz und Ungeziefer ganz bedeckt, auf einem elenden Lager; er war ohne Besinnung, hielt aber doch die Schlüssel zu seinen Kisten und Kasten krampfhaft fest in den Händen. Er wurde nun nach dem Krankenhause geschafft, wo er sich bald erholte, aber nach einigen Tagen am Nervenschlage verschied. Dieser hartherzige Mensch war so geizig, daß er sich nicht einen Domestiken hielt und sich für 2 Schill. Fleisch täglich selbst zubereitete, obschon er ein Vermögen von mehr als 300,000 Mark, und darunter baar in Töpfen in seinem Zimmer verwahrt und mehrentheils in Doppelmarkstücken bestehend, an 100,000 Mark, besaß. Er war ein Freund der Bekehrung, und hatte früher oft deshalb den Juden, Katholiken 2c. gepredigt; dabei war er ein Peiniger seiner Schuldner und Miethlinge.

Die grüne Fahne des Propheten wurde von Mahomet in seinen Kriegszügen getragen und seine Anhänger glauben noch heute, daß sie ihm vom Engel Gabriel gebracht wurde. Wenn sie aufgesteckt wird, so muß jeder Türke zu den Waffen greifen, widrigenfalls er für einen Ungläubigen gehalten wird.

Die vereinigte Ofner u. Pesther Zeitung vom 18. d. M. meldet: „Sonntags, am 14. d. M., nach 1 Uhr Nachmittags zog über unseren Horizont ein schweres Gewitter von West heran. Es begrüßte uns aber nur mit einen tüchtigen Regenguß, unter mehreren heftigen Blitz-Entladungen, und nahm dann sogleich seinen Weg weiter nach Osten. Die vorhergehenden Stunden waren schwülheiß, und die vorhergehenden Tage trocken und warm gewesen; aber Nachts auf den 15. wetterte und regnete es abermals, und es folgte dann regnerische, windige, kalte Witterung.— Im hiesigen Weingebirge beginnt allgemein die Lese, kraft Magistratual-Anordnung, nächstkommenden Montag, am 22. d. M. Viel Gutes wird sich schwerlich darüber sagen lassen. Vor der Zeit hatte wiederholter Hagelschlag manche Strecken gelichtet, und zur gehörigen Zeit war die Witterung theils nicht regelmäßig, theils nicht wirksam genug gewesen. Indessen wird es auch an Ausnahmen gewiß nicht fehlen. (In den Frei-Weingärten fertigt man die Lese bereits in dieser Woche ab).

Die Spen. Berl. Ztg. enthält Folgendes: Eingesandt. Demoiselle Siebert, erste Sängerin des Königstädter Theaters, deren vorzügliche Leistungen sich ungetheilten Beifalls stets erfreut haben, sieht sich zum Bedauern aller Kunstfreunde leider genöthigt, einer Halskrankheit wegen die Bühne auf einige Zeit zu verlassen, um der Gefahr zu entgehen, durch fortgesetzte Anstrengungen ihre Stimme zu beeinträchtigen. Sehr wünschenswerth wäre es, diese geschätzte Künstlerin nach vollkommener Herstellung ihrer Gesundheit für das Königsstädtische Theater wieder zu gewinnen.

Von den katholischen Einwohnern des Großherzogthums Baden, sind an den Großherzog und an die zweite Kammer der Landstände, so wie auch an die erzbischöfliche Kurie in Freiburg Bittschriften eingereicht, welche die Aufhebung des Cölibatgesetzes für Baden bezwecken. Während aber jene Bittschriften das enthaltene petitum nur kurz durch historische, kirchliche und politische Gründe motiviren, beziehen sich die Bittsteller ausdrücklich auf die „Denkschrift“ worin jene Bitte genauer begründet ist, und die dort nur in den Hauptzügen angedeuteten Ansichten weiter ausgeführt werden. Sie erklären daselbst, daß sie als Mitglieder der katholischen Kirche aufrichtige und freimüthige Aeußerungen über ihre sittlichen und religiösen Bedürfnisse ebensowohl für ein Recht als für eine Pflicht halten; und daß diese neue Anregung einer so oft verhandelten Sache nur von dem störenden und unangenehmen Gefühle unmittelbar ausging, welches in den meisten gebildeten Katholiken Badens das Fortbestehen des Priester-Cölibates hervorbringt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Die Denkschrift zerfällt in drei Theile. In dem ersten wird dargethan, daß bis auf Gregorius VII. die Priesterehe fast überall in der katholischen Kirche faktisch bestand; es werden auch die Versuche zur Aufhebung des durch Gregorius VII. gesetzlich begründeten Cölibats erwähnt, die bis zum 16ten Jahrhundert gemacht wurden. Den Uebergang zum zweiten Theile bilden historische Bemerkungen über die Ursachen, welche den Priester-Cölibat hervorbrachten und erhielten, so wie über die Folgen dieses Gesetzes. Jene Ursachen werden auf drei zurückgeführt: die in den früheren Jahrhunderten herrschende Ansicht von der höheren Verdienstlichkeit, Würde und Heiligkeit des ehelosen Lebens, die Sorge für die Erhaltung des Kirchengutes, so wie die Absicht, durch die Ehelosigkeit der Priester den geistlichen Stand von der weltlichen Staatsgewalt unabhängiger zu machen, und dadurch die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Kirche zu sichern. Was die Folgen und Wirkungen des Coelibats anbelangt, so wird behauptet, daß in ihm allein der Grund liegt, warum talentvolle und würdige Individuen dem geistlichen Stande sich entziehen. „Das Cölibatgesetz, sagen die Verf., hat allerdings den beabsichtigten Zweck erreicht, den geistlichen Stand scharf von dem weltlichen zu trennen, aber wir wissen nicht, ob zum Besten der Kirche und der Religion.“ Diese Frage wird noch besonders untersucht. Im allgemeinen nämlich wird bemerkt, daß das Cölibatgesetz nicht absolut nothwendig sei, und was dessen relative Nothwendigkeit betrifft, daß in Bezug auf unsere Zeit die früheren Gründe der Nothwendigkeit weggefallen, an ihre Stelle aber keine neue getreten seien. Die Nachtheile dagegen in sittlicher und religiöser Hinsicht, für den geistlichen Stand, wie für die gesammte Kirche und den Staat (welche hier zusammengestellt werden) unvergänglich sind. „Der Priester-Cölibat der kathol. Kirche, heist es darauf, kann aufgehoben werden, weil er nicht dem Gebiete der Dogmen, noch den Grundsätzen der Verfassung angehört; und er soll aufgehoben werden, weil er theils ganz außerhalb unserer jetzigen Stimmung, Denkart und Bildungsweise, theils im strengen Gegensatze gegen dieselbe steht, und weil er darum in einigen Beziehungen als wirkungslos, in anderen als nachtheilig wirkend sich zeigt... Die gesetzgebende Gewalt der kathol. Kirche kann aber nicht bloß unbeschadet ihrer Autorität und ihres Charakters die gewünschte Abänderung der disciplinarischen Anordnung des Cölibates für einzelne Länder eintreten lassen, sondern sie scheint auch für ihr eigenes wohlverstandenes Interesse dazu aufgefordert zu werden.“ In der dritten Abtheilung wird wegen Aufhebung des Coelibates im Großherzogthum Baden der Weg durch den Erzbischof in Freiburg an den Pabst vorgeschlagen, indem die Genehmigung des apostolischen Stuhls als höchst wünschenswerth betrachtet wird. Denn nöthig sei sie in disciplinaribus s. accidentalibus nach katholischen Kirchenrechtslehrern durchaus nicht, indem in Bezug auf solche disciplinaria jeder Bischof zu legislativen Akten für seine Diöcese berechtigt sei.“ Also liegt es unbezweifelt in den Amtsbefugnissen des Erzbischofs von Freiburg, die Freiheit der Priesterehen wieder herzustellen, oder wenigstens, nachdem die Staatsregierung den Grundsatz angenommen hätte, keinem katholischen Priester, um seines Standes willen, die Heirathserlaubniß zu verweigern, so oft diese ertheilt wäre; den Beweis als geführt anzusehen, daß die Sittlichkeit und das Gemeinwohl eine Dispensation fordere, und solche ohne Umschweife zu geben. „Daß aber auch bei Aufhebung des Cölibatgesetzes die oberste Staatsbehörde concuriren müsse, theils wegen der bürgerlichen Wirkungen des Cölibats, theils auch wegen der zu jeder kirchlichen Einrichtung nöthigen Genehmigung des Staats, wird gehörig auseinandergesetzt.

Im Laufe des Monats September haben zur Errichtung eines Denkmals für **Mieczislaus I.** und **Boleslaus Chrobry** beigetragen:

280) aus dem Kröbener Dekanate: [1]) der Dechant Hr. Lerski, Probst zu Dupin, 2 Rthlr.; [2]) der dortige Vicarius, Hr. Siwicki, 1 Rthlr., [3]) der Besitzer von Szelązkowo, Hr. Wittge, 1 Rthlr., [4]) der Commissarius Przepierczynski zu Sielce 1 Rthlr., [5]) der Commissarius Guderian daselbst 1 Rthlr., [6]) die Eingepfarrten zu Dupin 3 Rthlr. 9 sgr., [7]) der Pfarrer Plachcinski zu Jutrosin 2 Rthl., [8]) der Vicarius Dembinski daselbst 1 Rtlr., [9]) die Eingepfarrten daselbst 2 Rthlr. 25 sgr., [10]) der Commendarius Szubczynski zu Smolice 1 Rthlr., [11]) der Pfarrer Golembecki zu Skoroszewice nebst den Eingepf. daselbst 2 Rtlr., [12]) der Pfarrer Gizewski zu Kolaczkowice nebst den Eingepf. 20 sgr., [13]) der Pfarrer Wiczynski zu Niepart 6 Rtlr., [14]) die Eingepfarrten daselbst 21 sgr., [15]) der Probst Andrzejewski zu Kröben 5 Rthlr., [16]) der Vicar. Winnowicz daselbst 1 Rtlr., [17]) die Eingepfarrten

daselbst 6 sgr., 18) der Pfarrer Chelkowski zu Opo-owo 10 Rtlr., 19) die Eingepfarrten daselbst 12 sgr. 6 pf., 20) der Pfarrer Bartlewicz zu Pawlowice 1 Rtlr., 21) der Kapellan Rytterski daselbst 1 Rtlr., 22) der Probst Krolikowski zu Reißen 1 Frd'or., 23) der Vicar. Poradowski daselbst 1 Rtlr., 24) die Eingepfarrten daselbst 5 Rtlr., 25) der Beneficiat zu Poniec Teske 1 Rtlr., 26) dito Krzywanski daselbst 1 Rtlr., 27) dto. Pudelewicz das. 1 Rtlr., 28) die Eingepf. daselbst 2 Rtlr. 7 sgr. 8 pf.; 29) der Pfarrer Golemowski zu Laszczyn 1 Rtlr., 30) die Eingepf. daselbst 2 Rtlr. 22 sgr. 4 pf., 31) der Pfarrer Sobanski zu Zakrzewo 2 Rtlr., 32) die Eingepf. das. 10 sgr., 33) der Probst Garszynski zu Görchen 2 Rtlr., 34) der dortige Vicar. Muszynski 1 Rtlr., 35) der Beneficiat Janicki daselbst 15 sgr., 36) die Eingepf. daselbst 6 sgr. 8 pf., 37) der Probst zu Sarnowo, Ryszkirwicz, 2 Rtlr. 38) die Eingepf. das. 3 Rtlr. 24 sgr. 3 pf., 39) der Pfarrer Walecki zu Slupia nebst den Eingefarrten 2 Rtlr., 40) der Pfarrer Zygmanowski zu Golejewko 1 Rtlr., 41) Hr. Rogalinski zu Ostrobudki 2 Rtlr.; 42) Hr. Schöning zu Chojno 1 Rtlr., 43) die Eingepf. zu Golejewko 2 Rtlr. 9 sgr. 2 pf., 44) die Eingepf. zu Pakoslaw 1 Rtlr. 1 sgr. 1 pf., 45) der Pfarer Grabowski zu Skaradowo 12 Rtlr., 46) Hr. Major v. Garczynski 5 Rtlr., 47) die Eingepf. zu Skaradowo 7 Rtlr. 15 sgr. 1 pf., 48) der Pfarrer Garszczynski zu Konary 1 Rtlr., 49) die Eingepf. daselbst 4 sgr. 6 pf., in Summa 1 Frd'r., 105 Rtlr. 3 pf. (Forts. im nächst. Stücke.)

Bekanntmachung.

Der Brennholz-Bedarf des Königlichen Ober-Präsidii, der Königlichen Regierung und des Königlichen Konsistorii und Schul-Kollegii für den Winter 18 2/8 9 soll mit ungefähr 120 Klaftern Ellern incl. 10 Klaftern fetten Kiehnen Holzes, im Wege der Lieferung dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Licitation ist auf den

11. October d. J. Vormittags um 11 Uhr

im Königlichen Regierungs-Gebäude vor dem Regierungs-Sekretair Petzke der Termin angesetzt, in welchem Bietungslustige zu erscheinen, und ihr Gebot abzugeben hiermit aufgefordert werden.

Der Zuschlag wird unter Vorbehalt unserer Genehmigung ertheilt, und die Licitations-Bedingungen können zu jeder Zeit bei dem Regierungs-Sekretair Petzke eingesehen werden.

Posen, den 16. September 1828.

Königlich Preußische Regierung, Abtheilung für die direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Folgende mit Ende December d. J. pachtlos werdende Kämmerei-Pertinenzien, als:

1) die Kahnüberfahrt bei St. Roch,
2) die Erhebung des Standgeldes von den Jahrmarkts-Buden,
3) die zwei Wohnstübchen beim Wronker Thore,

sollen wieder auf drei Jahre, als vom 1sten Januar 1829 bis Ende December 1831 verpachtet werden.

Der diesfällige Bietungs Termin ist auf den 9ten October d. J. Vormittags um 9 Uhr im rathhäuslichen Sekretariate angesetzt.

Die Pacht-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Magistrats-Registratur eingesehen werden.

Posen den 11. September 1828.

Der Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Durch den am 16. October pr. gerichtlich abgeschlossenen Ehevertrag, haben der Kaufmann Simon Caro hieselbst und seine Braut Amalie geborne Schmitzler, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer Ehe, vor deren Eingehung, ausgeschlossen, was hiermit bekannt gemacht wird.

Posen, den 8. September 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal-Vorladung.

Auf dem im Samterschen Kreise belegenen Rittergute Kazmierz, ist Rubr III. No. 5. ein Kapital von 210 Rthlr. zu drei und ein halb Prozent aus zwei Inscriptionen des Johann v. Niegolewski in Castro Posnaniensi de feria secunda in crastina festi Natalis Sancti Johannis 1617 über 100 Mark oder 160 Flor. polnisch, und des Jacob v. Niegolewski in Castro Posnaniensi de feria secunda post festum Sancti Aegidii 1585 über 1100 Gulden vigore Decreti vom 26sten Mai 1800, für das Dom-Capitel in Posen eingetragen. Nach der Behauptung des Besitzers ist dieses Capital bereits gezahlt und darüber quittirt worden, die genannten Dokumente über diese Post aber nebst dem unter dem 18ten August 1800 ertheilten Rekognitionsscheine verloren gegangen. Auf den Antrag des Obersten Maximilian v. Mlicki werden daher die genann-

ten Dokumente aufgeboten. Hierzu haben wir einen Termin auf

den 4ten November c. Vormittags um 9 Uhr,

vor dem Referendarius v. Herzberg in unserem Gerichtsschlosse anberaumt, zu welchem wir alle, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche an die genannten Dokumente zu haben vermeinen, entweder in Person oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu wir die Justiz-Commissarien Guderian, Mittelstädt, Brachvogel und Hoyer in Vorschlag bringen, vorladen, zu erscheinen, ihre Ansprüche nachzuweisen, bei ihrem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an die genannten Dokumente präkludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und die Dokumente für amortisirt erklärt werden.

Posen den 29. Juni 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Die Caroline Wilhelmine Günther hat nach erreichter Großjährigkeit erklärt, daß sie mit ihrem Ehemanne, Lohgerbermeister Carl Friedrich Nährig zu Birnbaum, die Gütergemeinschaft ausgeschlossen habe, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Meseritz den 31. Juli 1828.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Edictal-Citation.

Von Seiten des unterzeichneten Königl. Landgerichts wird der Gottfried Schönwald, welcher sich im Jahre 1804 von Wilczauer Hauland entfernt hat, und der Christian Schönwald, der im Jahre 1806 zum Polnischen Militair ausgehoben worden ist, und welche beide seit dieser Zeit von ihrem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben haben, so wie deren etwanige unbekannte Erben aufgefordert, sich in dem

am 25sten November 1828 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Referendarius Reitzig anstehenden Termine persönlich oder durch einen gesetzlich zulässigen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, und die weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls genannte Gebrüder Schönwald für todt erklärt, und ihr Vermögen denen, die sich als ihre Erben legitimiren sollten, ausgehändigt werden wird.

Krotoschin den 13. December 1827.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

In der Sequestrations-Sache von Groß-Lubin im Pleschner Kreise ist mir der Auftrag geworden, 500 Stück Kiefern, ohne die Stubben, öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen.

Zu diesem Behuf habe ich einen Termin in loco Groß-Lubin auf

den 30. October 1828 Vormittags um 9 Uhr

angesetzt, zu welchem ich zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken vorlade, daß das Holz größtentheils starkes und Mittelbauholz ist, wovon ½ bereits gefällte Stämme und daß die früher dem Verkaufe entgegen stehenden Hindernisse beseitigt sind.

Der Zuschlag wird an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahluug in Courant sogleich erfolgen.

Krotoschin den 22. September 1828.

Der Königliche Land-Gerichts-Rath

Hoppe.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Bestimmung Königl. Hochlöbl. Regierung, soll die Erbauung der, auf der Chaussée-Strecke von Posen bis Romianek erforderliche Brükken, im Wege einer öffentlichen Lizitation dem Mindestfordernden übertragen werden. Es ist deshalb ein Termin auf Montag den 6ten Oktober c. Morgens 10 Uhr in meiner Wohnung, Kuhndorfer Straße No. 161., festgesetzt, wozu Unternehmungsfähige hiermit eingeladen werden.

Posen den 29. September 1828.

Der Regierungs-Bau-Conducteur

Piepenbrinker.

tafeln servirt, desgleichen à table d'hôte mit prompter Bedienung und geschmackvoller Dekoration gespeist, unter Nr. 73 am Markte bei

D. T. Stiller.

Posen am 1. October 1828.

Eingetretener Hindernisse halber kann die angekündigte Möbel Auktion im Hôtel de Saxe den 2. und 3. d. nicht Statt finden. Das Nähere wird später angezeigt werden.

Ahlgreen
Königl. Auctions-Commissarius

Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich zum hiesigen Jahrmarkt, als den 6ten Oktober in dem vormaligen Fränkelschen oder Czarnkowskischen Laden am alten Markt Nro. 38. mein Geschäft mit einem neu assortirten Waaren-Lager etablire, bestehend: in Leinwand, seidenen und halbseidenen Zeugen, ächter Tafette, Bourre de Soie, Sammete, Tischzeuge, Teppige, Batiste, ächter Shawls und Tücher, aller möglichen Sorten weißer Waaren, englischen und französischen Merino, Circassienne, Moire zu Möbels, bunter Mousseline und Katune, Drap de Dames, Kaisertuch, Drap de Saphir, Walter Scott, Westen- und Beinkleiderzeuge in bester Auswahl; verspreche die allerbilligsten Preise und reellste Bedienung.

M. Falck.

Tuchhandlung

von Moritz & Hartwig Mamroth,
Markt No. 52. im Gumprechtschen Hause.

Durch mehrere bedeutende Sendungen französischer, niederländischer und einländischer Tuche, englischer, französischer und einländischer Kalmucks und aller in dieses Fach gehörigen Artikel, sind wir in Stand gesetzt, bei reellster Bedienung, die möglichst niedrigsten Preise zu stellen.

Unterzeichneter beabsicht seine auf der Breslauer-Straße Nro. 237. belegene Brauerei nebst Zubehör, bestehend aus einigen Schänken, einem Speicher, Malzhaus, mehreren kleineren Stuben zum Verkauf des Bieres, einem Keller, Hofraum und dem ganzen Inventarium, auf drei oder sechs Jahre sogleich zu verpachten. Pachtliebhaber belieben sich bei Herrn Olbinski auf der Büttelstraße Nro. 157. oder beim Eigenthümer in Knyszyn bei Posen zu melden.

Der Rest meiner zum Verkauf stehenden Pferde, kann von Kauflustigen Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf meinem Platze (Colombia No. 13.) besichtigt werden.

Posen den 27. September 1828.

Fr. Bielefeld.

Das Dominium Wroblewo bei Wronke hat diesen Herbst 130 Stück weiße Maulbeerbäume (Morus alba candida), und 140 Stück Roßkastanienbäume 6 bis 8 Jahr alt, à 12 Sgr. zu verkaufen.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 26. September 1828.	Zins-Fuss.	Preussisch Cour. Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	$93\frac{1}{3}$	93
Pr. Engl. Anl. 1818. à $6\frac{3}{4}$ Thlr.	5	$103\frac{5}{8}$	—
Pr. Engl. Anl. 1822. à $6\frac{3}{4}$ Thlr.	5	$103\frac{3}{8}$	—
Banco-Obligat. b. incl. Litr. H.	2	—	99
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	92	—
Neumärk. Int. Scheine do.	4	$92\frac{1}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen .	5	$103\frac{3}{8}$	103
dito dito	4	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{7}{8}$
Königsberger do. .	4	$92\frac{1}{8}$	—
Elbinger do. fr. aller Zins. . .	5	102	—
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	—	$32\frac{1}{2}$	—
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	$97\frac{3}{4}$	—
dito dito B.	4	$97\frac{1}{4}$	—
Grossh. Posens. Pfandbriefe .	4	$100\frac{1}{4}$	—
Ostpreussische dito . . .	4	$97\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito . . .	4	105	—
Chur- u. Neum. dito . . .	4	$104\frac{3}{4}$	—
Schlesische dito . . .	4	—	106
Pommer. Domain. do. . . .	5	—	$106\frac{3}{4}$
Märkische do. do. . . .	5	—	$106\frac{3}{4}$
Ostpreuss. do. do. . . .	5	$106\frac{1}{4}$	—
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	$54\frac{1}{4}$	—
dito dito Neumark	—	$54\frac{1}{4}$	—
Zins-Scheine der Kurmark .	—	$55\frac{1}{4}$	—
do. do. Neumark .	—	$55\frac{1}{4}$	—
Holl. vollw. Ducaten	—	—	$19\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{3}{4}$	$13\frac{1}{4}$
Posen den 30. Septbr. 1828.			
Posener Stadt-Obligationen . .	4	$91\frac{1}{4}$	—